

## Berliner Theater.

Man schreibt uns aus Berlin:

rs. Direktor Barnowski, der Leiter des „Kleinen Theaters“, führt bekanntlich nur Ausländer auf. Ungezählte Male hat ihn die Presse gefragt, ob denn ein fremdländischer Name des Verfassers eine so sichere Bürgschaft für literarische Güte des Werkes sei. Doch Direktor Barnowski bleibt bei seinem Programm unbeirrt treu und wir haben uns damit abzufinden. Diesmal wurde André Gide das Wort erteilt. Das Publikum ging aber bei der sonderbaren Linie des dreiaktigen Dramas „Der König Candaulus“ nicht mit, der Erfolg des Experimentes blieb aus. Wir haben in den letzten Jahren immer wieder das „Unbe-

wußte“ des Sexuallebens als Motiv dramatischer Werke gesehen. Gerade in Wien sind wir in dieser Beziehung wohl geschult. Es kann uns auf sexuellem Gebiet nicht so halb etwas allein durch die Wörter verklären. André Gide gelang es dennoch. Was er uns bot war die Tragödie des Exhibitionisten. Jene wilden Sagen, die uns noch heute an griechischen und ägyptischen Gestirnen von Schiffpersonal und Führern ins Ohr geflüstert werden, die schaurigen Sagen von verderbten Naturen, die es nach Zeugen ihrer Erregung verlangt, jene psychopathologischen Erscheinungen, deren Erforschung erst der modernsten Psychiatrie vorbehalten war, sie ist uns jetzt auf einer hauptstädtischen Bühne erstanden.

Candaulus gibt Gyges den unsichtbar machenden Ring, um ihn so zum Zeugen seiner ehelichen Färllichkeiten zu machen. Es wird zur Pflicht jeder ernsten Kritik, grundsätzlichen Einspruch dagegen zu erheben, daß solche Dinge auf der Bühne wie in einer Schaubude gezeigt werden. Neben dieser einen Erscheinung fallen die technischen Mängel des Stückes nicht mehr ins Gewicht. Es würde nur die Wirkung des wichtigsten Einspruches des elementaren Protestes normal empfindender Menschen abschwächen, wollte man Herrn Gide ausführlich erklären, daß man heutzutage nicht mehr mit einer monologiferenden Berichterstattung exponieren darf. Der löstliche Offenbach hat diese Art dramatischer Technik so erschöpfend humorvoll charakterisiert, daß man ihn nur zu imitieren braucht. Gleich dem Mann der Helena, der sich mit einem Couplet vorstellend einführt, erklärt auch Gyges in einer Art nusselfreien Couplets, daß er Gyges, der Fischer, sei und vier naheante Eigenschaften habe.

Stammte das Stück von einem ehrlichen deutschen Literaten, so wäre es im „Kleinen Theater“ nie aufgeführt worden.

Auch die sonst vorrestliche Darstellung dieser Bühne ließ diesmal zu wünschen übrig. Den Herren lagen die Rollen der alten Hydier nicht. Die Kostüme und Decoration waren geschmackvoll und prächtig.